

dieses vorbildlichen Katholiken war zeit= lebens die Ewigkeit.

J. Kreitmaier S. J.

Felix Timmermans, Dichter und Zeichner seines Volkes. Von Adolf Hatfeld u. Felix Timmermans. 4^o (108 S. mit 75 Abb.) Berlin 1936, Rembrandtverlag. Kart. M 4.50, geb. M 6.- u. M. 6.50.

Der Dichter Timmermans ist auch in Deutschland bekannt. Weniger der Maler. Diesen lehrt uns das Buch kennen. Schon ein erster Blick auf die Bilder zeigt uns, daß sie nichts anderes sind als eine Fortsetzung seiner Dichtungen mit andern Mitteln. Eigentlich müßte man den Satz umkehren, denn das Primäre in seinem Künstlerum war die Malerei. Salonästhetische Maßstäbe dürfen wir da nicht anlegen, denn Timmermans ist trotz ausgebildeter Technik ein Bauernmaler geblieben, und zwar ein flämischer. Das eigene Volkstum ist ebenso Wurzel all seines Schaffens wie des von ihm begeistert verehrten Breughel, dessen Geduld in der Ausführung er allerdings nicht besitzt. Und da das flämische Volkstum ganz vom katholischen Glauben durchblutet ist, ist auch seine Kunst zum großen Teil katholisch durchblutete Volkskunst, die selbst die Lebensgeschichte des Heilandes nicht in Palästina, sondern in Flandern sich abspielen läßt. Zeitweise geriet der Künstler in die Verstrickungen eines Atermystizismus, wovon jedoch die hier gezeigten Bilder keine Spur aufweisen. Im Grunde war er ja schon in seiner derben äußern Erscheinung eine viel zu gesunde Natur, um sich in Theosophentempel auf die Dauer heimisch zu fühlen. Sein Ideenreichtum ist erstaunlich. In hundert Jahren, so meint er selbst, wäre er noch nicht erschöpft. So dürfen wir vom Künstler Timmermans, nicht minder wie vom Dichter, auch in Zukunft noch viele Kunstgaben erwarten; er steht ja in den besten Jahren. J. Kreitmaier S. J.

Vom wahren Dasein. Ein Weihnachtsbuch von Leo Holl. Mit Bildern von W. Haller und Liedern. gr. 8^o (64 S. mit 8 ganzseitigen farbigen Bildern.) München 1936, Ars sacra. M 3.50.

Das Volkstümlichste an diesem Buch sind die Bilder. Zwar sind sie nicht von der süßen Herbhheit eines Schiefel und um viele Grade weicher, aber wie da das Geheimnis der Menschwerdung verdeutlicht ist,

wird in der Seele unseres Volkes Widerhall finden. Diesen Volkston treffen die Texte im allgemeinen weniger. Aber der Gedankenreichtum und die Sprachfülle stellen sie hoch über das bei Weihnachtsbüchern übliche Mittelmaß.

J. Kreitmaier S. J.

Literatur

Die christliche Dichtung des deutschen Volkes. Ausgewählt und eingeleitet von Heinrich Lützel. (295 S.) Paderborn 1937, Bonifatius-Druckerei. Kart. M 4.50, geb. M 5.40.

Im allerknappsten Rahmen bietet Lützel die großen Etappen der Geschichte christlicher Dichtung in Deutschland: »Begegnung« von Christus und deutschem Volk in althochdeutscher Poesie, »Volk im Reich« in den großen dichterischen Synthesen des Mittelalters, »Die Entfaltung der Seele« als die Blüte der deutschen Mystik, »Der Mensch in der Spannung« in Reformation und Barock, »Der Kampf um die christliche Dichtung« in Aufklärung, Klassik, Romantik, Moderne. Lützel hat dabei den Begriff Dichtung in durchaus zulässiger Weise auf all das erweitert, was im deutschen Raum wesentlich sprachschöpferisch wirkte; es zeigt sich, daß diese fruchtbaren Augenblicke auch alle, in wechselnder Weise, religiös und christlich bestimmt waren. Lützel verschließt aber die Augen nicht davor, daß Klassik das Christliche als Stein unter andere Bausteine einordnet, Romantik es ästhetisch zu isolieren neigt, die Moderne es schließlich immer radikaler verwirft, daß andererseits keine neuere christliche Dichtung der ungeheuren Aufgabe einer Bewältigung der heutigen Weltlage entfernt mehr gewachsen ist. Der Hinweis auf die überzeitliche »Gegenwart« der vergangenen Stufen vermag darüber nicht zu beruhigen. Aber dies ist nicht des Herausgebers Schuld, der vielmehr alles tat, um in der gedrängten Auswahl einen möglichst unmittelbaren, kernigen und lebendigen Eindruck jeder Periode zu geben. H. U. v. Balthasar S. J.

Rainer Maria Rilke: Briefe aus den Jahren 1914-1921. Hrg. von Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber. 8^o (421 S.) Leipzig 1937, Insel-Verlag. Geb. M 7.-

Dieser letzte Briefband, der die Lücke zwischen den Vorkriegs- und den Muzot-

briefen schließt, ist gleichzeitig, weil er die einzigen Dokumente der langen Schweige- und Leidenszeit Rilkes enthält, der aufschlußreichste. Wir verfolgen darin den kurzen Aufschwung der dichterischen Begeisterung zu Kriegsbeginn, dann jene immer furchtbarere Enttäuschung und Vereinsamung, welche den Dichter zu jenen »reinen Wohlgerüchen des Herzens« läuterten, »die nur der kennen lernt, der durch ein völliges Armsein gegangen ist«. Er verliert seine Pariser Habe, Freunde sterben ihm weg, aber radikaler als alle äußere Heimatlosigkeit ist das Abhandenkommen seiner eigenen Seele: »stumpf und undurchsichtig« (137) ist er. »Sich selber fremd und leer« (150), in einem »Zustand innerer Vereinsamung«. Aus diesem Erleben wandelt sich im Tiefsten seine Kunst. Das Prometheus seiner Demut, das in stummer Spannung die »Neuen Gedichte« gebaut, sinkt in sich zusammen, die Unaufarbeitbarkeit der Welt wird begriffen und damit der Dienst als »Rühmen«.

H. U. v. Balthasar S. J.

Iwan Schmeljow, Leben und Schaffen des großen russischen Schriftstellers. Von M. Aschenbrenner. (Schriften der Albertus-Universität, Bd. 9.) Königsberg 1937, Ost-Europa-Verlag, Kart. M. 5.80.

Im vorliegenden Buche gibt uns M. Aschenbrenner einen lehrreichen Überblick über das wechselvolle Leben und die Schriften J. Schmeljows. Von einem Anhänger der russischen Revolution von 1905 hat er sich zu einem entschiedenen Feinde der kommunistischen Revolution von 1917 entwickelt. Inhalt und Richtung seiner Schriften, welche Aschenbrenner einzeln in einer etwas trockenen chronologischen Reihenfolge behandelt, zeigen diese Entwicklung auf. In der Verbannung, fern der Heimat, tauchen die frühen Kindheits-erinnerungen wieder auf und der Dichter schreibt Bücher, welche das alte russische fromme Volksleben lebendig darstellen, so: »Das heilige Jahr«, »Die Wallfahrt« oder erst 1938: »Das alte Valaam«. Diese letzteren verdienen auch eine Übersetzung ins Deutsche. J. M. Ammann S. J.

Heiteres Darüberstehen. Familienbriefe. Neue Folge. Von Theodor Fontane. 8° (XXIV u. 277 S.) Berlin 1937, G. Grote. Geh. M. 6.-, Leinen M. 7.-

Hanns Martin Elster zeichnet das Fontanebild für unsere Zeit in den knappen Zügen einer Einführung zu dieser neuen Sammlung von Familienbriefen Fontanes aus der Zeit von 1844-1898. Es kann sich gewiß aus dieser Auslese von bisher noch nicht veröffentlichten Briefen, die der letzte, noch lebende Sohn des Dichters herausgab, kein vollständiges Bild des Mannes und der Zeit ergeben. Zunächst und bei dem größeren Teil der Briefe mag man nicht recht an die Richtigkeit des als Titel gewählten Wortes glauben. Aber es stammt von Theodor Fontane selbst, nachdem er sich durch harten Lebenskampf zu dieser Höhe und Ruhe durchgerungen hatte. Meistens sind es Briefe an die Gattin und die Kinder oder nähere Verwandte über die Dinge des Berufes, von den großen Reisen und über die Menschen seiner Umgebung. Aber auch manche Lebensweisheit ist mit eingestreut.

»Das Wichtigste für den Menschen ist der Mensch«, schreibt der Vater seinem Sohn Theo. Und in einem Brief an seine Gattin steht der Satz: »Drei Leser, wenn man ein Buch geschrieben hat, und drei Tränen, wenn man stirbt.« H. Fischer S. J.

Der Teufel in Münster. Von Kaethe Lübbens-Griebe. Eine Erzählung aus dem Jahre 1535. 8° (251 S.) Berlin 1937, G. Grote. M. 4.60.

Einer der lebendigsten Wiedertäuferromane, der im Gegensatz zur neulich hervorgetretenen naturalistisch-amoralischen Bearbeitung Gerhard Hauptmanns die religiöse Hybris Jan van Leydens schildert und seine innern Kämpfe zwischen Unsicherheit und Verwegenheit zu verstehen sucht. Das ganze aus der Perspektive des tragischen Schicksals einer seiner Frauen gesehen, die an dem Bezauberer zerbricht.

H. U. v. Balthasar S. J.

Der Siegelring. Von Ruth Schaulmann. Gedichte. 8° (98 S.) Berlin 1937, G. Grote. Kart. M. 2.-

Der Siegelring ist der Ehering: es sind die Gedichte der Gattentreue, der Mutterliebe und der Todesahnung inmitten der Liebe. So ist es die Reife und schwebende Klarheit des Lebensnachmittages, die auch die Form dieser Verse bestimmen. Ganz vollkommen sind jene, in denen diese Resignation ins unaufhaltsam sich vollziehende Geopfertwerden reiner Zustand geworden